

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 40

Artikel: Lieber Nebelspalter!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rededuell

über deutsche und schweizerische Wirtschaftsfragen

Stucki sprach: Wir müssen sperren,
Uns erdrückt das Angebot.
Posse sagte: Meine Herren,
Wünscht ihr ganz und gar uns tot?

Kein Gedanke! Welche Possen,
Lieber Posse! Unser Herz
Ist bei euch. Doch müsset ihr auch
Fühlen unsern Wirtschaftsschmerz!

Ihre Worte sind zum Küssen,
Doch es ist so, dass wir müssen.
Darum treiben wir Export
Allerseits auf Tod und Mord.

Bester Freund, Sie müssen's glauben,
Dass der Stucki gar kein Stock ist,
Doch auch wissen, dass das Hemd dem
Leibe näher als der Rock ist!

Also sprachen tiefbewegt
Hin und Her die edlen Zwei,
Her und hin und an einander
(Höflich in der Form) — vorbei.

Hafer

Der Dichter

Der Karli und der Heiri sassen am
See. Sie jassten, rauchten, schimpften,
wie man das so tut, wenn man ar-
beitslos ist.

Schliesslich sagte der Karli: «Wir
wollen dichten!»

«Dichten? — Was ist das?» fragte
der Heiri.

Und Karli belehrte ihn: «Das ist
so: pass mal auf:

Ich sitze hier und bade
Am lieblichen Gestade.»

«Ach so!» sagte der Heiri, und
nachdem er sich eine Weile beson-
nen hatte, rief er strahlend:

Ich sitze hier am Ufer
Und stecke beide Finger in die Nase.»

Da rief Karli entrüstet: «Das reimt
sich doch nicht, Du Esel!»

Worauf Heiri trocken meinte:

«Nein; aber es dichtet!»

Alle beide

Kurz vor der Inspektion durch den
Kreisinstruktor nahm der Leutnant
nochmals sein Sorgenkind, den Re-
kruten Hinterberger, vor und sprach
folgendes zu ihm:

«Also passen Sie einmal auf, Füsü-
lier Hinterberger! Ich hoffe, dass Sie
sich diesmal zusammennehmen und
den Zug nicht blamieren. Regen Sie

sich nur nicht auf. Der Herr Oberst
ist ein sehr netter Herr. Gewöhnlich
stellt er drei Fragen, und zwar: ‚Wie
alt sind Sie?‘ Darauf antworten Sie:
‚Einundzwanzig Jahre, Herr Oberst!‘
Dann wird er Sie fragen: ‚Wie lange
tun Sie Dienst?‘ Darauf antworten
Sie: ‚Neunundeinhalb Wochen, Herr
Oberst!‘ Die letzte Frage lautet ge-
wöhnlich: ‚Welchen Dienst haben Sie
lieber, den innern oder den äussern?‘
Darauf sagen Sie stramm: ‚Beide,
Herr Oberst!‘»

«Zu Befehl, Herr Leutnant» strahlte
Hinterberger.

So lautete seine Instruktion. Leider
kam es etwas anders heraus, indem
sich folgendes Gespräch entwickelte:

Oberst: «Wie lange tun Sie Dienst?»

Füs. Hinterberger: «Einundzwanzig
Jahre, Herr Oberst!»

Oberst: «Wie alt sind Sie denn?»

Hinterberger: «Neuneinhalb Wo-
chen, Herr Oberst!»

Oberst: «Zum Donnerwetter! Sind
Sie verrückt oder ich?»

Hinterberger (stramm): «Beide —
Herr Oberst!»

Lieber Nebelspalter!

Vor Jahren war's, als man im
Bündnerland die löbliche Einrichtung
der Velokontrollnummer noch nicht
kannte. Da fuhr ich einmal mit mei-
nem Velo in die Ferien. Auf St. Gal-
ler Boden hielt mich ein Polizist an
und erkundigte sich lebhaft nach mei-
ner Velonummer. Zitternd, ich war
eben noch ein Knabe, erklärte ich
ihm meine Herkunft, und dass ich an
meinem Bestimmungsort ganz sicher
eine Nummer lösen werde. Wohlwol-
lend hörte mich der Hüter des Ge-
setzes an, schimpfte ein wenig über
die Bündner und gab mir dann den
wohlgemeinten Rat, doch wenigstens
den Rucksack, den ich auf meinem
Rücken trug, hinten aufs Velo zu bin-
den. Dann hielt er mir das Velo, und
ich tat, wie er mir geraten: So kam
ich unbehelligt an meinem Ferienort
an. — Ob das heute auch noch vor-
kommt?

A. Ny

Kindermund

In Maienfeld bewundern wir das
Haus vom Generalstabschef Sprecher
von Berneck. Peter hört uns neugierig
zu und fragt schliesslich: «Isch
das dr Radioschrächer?»

Enger Geist

Die Leitung der Hyspa hatte die Weltmeis-
terschützen zusammen mit den eidgenös-
sichen Räten eingeladen. In einer Rede sollte
auch der Sieger von Lemberg gedacht wer-
den. Widerspruch der sozialdemokratischen
Nationalratsfraktion verhinderte dies aber
und veranlasste auch, dass die Matsch-
schützen einen abgedeckten Platz bekamen.

Die Meisterschaft der Welt
Ward jüngst von Eidgenossen
In sportlich heissem Kampf
Ruhmvoll herausgeschossen.

Der Leistung hoher Wert
Verpflichtete zu Danke,
Der Wille aber stiess
An eine rote Schranke.

Weil es ein Schiessgewehr
Gewesen, welches glänzte,
Verbot ein enger Geist,
Dass man die Sieger kränzte.

Viel Freude würde uns,
Durch nichts gemindert, bleiben,
Ging jedes Kampfes Ziel
Wie hier auf blosser Scheiben.

Die Brille der Partei,
Zum Sehen unerlässlich
Für Leute ohne Blick,
Macht oft das Antlitz hässlich.

Es wäre (mit Verlaub)
Dem Auge nur von Nutzen,
Sie wenigstens von Zeit
Zu Zeit einmal zu putzen. Lenli

Der kleine Napoleon

Dem Heimwehrführer der Steiermark
War alles ein ärmlich verächtlicher Quark,
Was Wien, die Gouvernante,
Anmassend «Regieren» nannte.

Da sagte ein Traum ihm: Jetzt blüht deine Saat,
Jetzt kannst du sprechen: «Ich bin der Staat»
Wie einstmal Louis Quatorze
Und handeln kühn wie der Korse!

So ist er nach einer Orakelnacht
Als kleiner Napoleon aufgewacht
Und sandte mit Herrscherseele
Ins Land seine Dienstbefehle.

An diesem Morgen fühlte sich stark
Wie ein Löwe der Führer der Steiermark,
Doch anders wollten's die Götter —
Er wurde die Beute der Spötter.

Er war nur der Pfierner und nicht der Staat,
Nur ein ehrgeizverblendeter Advokat,
Der, statt zu scheren, geschoren,
Den Prozess contra Buresch verloren. Nuba